

SWR2 Wissen

Mediation statt Gerichtsstreit –

Familienkonflikte lösen

Von Katja Hanke

Sendung vom: Donnerstag, 02. November 2023, 08.30 Uhr

(Erst-Sendung vom: Donnerstag, 21. April 2022, 08.30 Uhr)

Redaktion: Vera Kern

Regie: Andrea Leclerque

Produktion: SWR 2022

Bei Trennung, Konflikten am Arbeitsplatz, Streit ums Erbe: Mediation hilft, eine Einigung zu finden, mit der die Streitparteien gut leben können. Es müssen aber alle mitmachen.

SWR2 Wissen können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/podcast-swr2-wissen-100.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

MANUSKRIFT

O-Ton 01 Sabine Langhirt:

Wieso ist es so normal, dass Trennungs- und Scheidungspaare zum Anwalt gehen und man sagt: "Okay, das ist das normale Verfahren"?

O-Ton 02 Peter Kaiser:

Der Unterschied zu einem Gerichtsprozess ist, dass es in einem Gerichtsverfahren Sieger und Besiegte gibt und in einem Mediationsverfahren geht es ja darum, dass die Beteiligten möglichst gewinnen und möglichst wenig Federn lassen müssen.

O-Ton 03 Ulla Gläßer:

Da kommt Mediation oft ins Spiel als eine schnelle, günstige Intervention. Das Wichtigste ist das sogenannte aktive Zuhören, dass ich tatsächlich ganz proaktiv versuche, jede Person im Raum zu verstehen mit dieser Haltung. Und dann Fragetechniken ohne Ende, die dazu beitragen sollen, noch mal eine andere Perspektive auf den Konflikt zu bekommen.

Ansage:

Mediation statt Gerichtsstreit – Familienkonflikte lösen. Von Katja Hanke.

Sprecherin:

Wenn Paare sich trennen, ist das ein schwieriger und meist auch zerstörerischer Prozess. Vorwürfe beißen sich fest,

Zitatorin:

Nie kümmerst du dich um die Kinder.

Sprecherin:

Das Misstrauen nimmt überhand.

Zitator:

Gib zu, du warst da gar nicht bei deiner Mutter.

Sprecherin:

Und irgendwann sprudelt Hass hervor.

Zitatorin:

Du bist so ein dermaßen Versager, weißt du das?

Sprecherin:

Dabei gibt es bei einer Trennung oder Scheidung viel zu besprechen: Was geschieht mit dem Haus oder der Wohnung? Wer behält was? Wo wohnen die Kinder und wie oft sieht der andere Elternteil sie? Bei einer Scheidung übernehmen in der Regel Anwälte das Zepter. Am Ende entscheidet ein Gericht und in vielen Fällen ist spätestens dann die Beziehung endgültig zerrüttet.

Musikakzent

Sprecherin:

Es geht aber auch anders. Ein verträglicherer Weg, zu den wichtigen Entscheidungen zu gelangen, ist die Mediation. Sie wurde speziell für die Lösung von Familienkonflikten entwickelt. In den 1980er-Jahren kam das Verfahren aus den USA nach Deutschland. Typisch für eine Mediation ist, dass die Parteien gemeinsam eine Lösung entwickeln, mit der letztendlich alle zufrieden sind. Das setzt natürlich voraus, dass sie bereit sind, miteinander zu reden. Deshalb ist eine Mediation immer freiwillig.

O-Ton 04 Peter Kaiser:

Ein wesentlicher Vorteil ist, dass alle Probleme, die die Beteiligten haben, auch wenn sie nicht justiziabel sind, auf den Tisch gebracht werden können. Also emotionale Kränkungen oder gefühlsmäßige Bindungen oder Vorlieben und Abneigungen die sind ja gar nicht praktikabel.

Sprecherin:

Peter Kaiser ist emeritierter Professor für Psychologie und Pädagogik an der Universität Vechta und forscht seit vielen Jahren zur Mediation.

O-Ton 05 Peter Kaiser:

... und vieles in einem Familienkonflikt ist eben gar nicht juristisch fassbar. Also zum Beispiel die Bindungen, die die Kinder an einen einzelnen Elternteil haben oder Enttäuschungen und Verletzungen, die sich die Akteure gegenseitig zugefügt haben.

Sprecherin:

Eine weitere Besonderheit der Mediation ist die neutrale dritte Person: Die Mediatorin oder der Mediator ist allparteilich und macht keine eigenen Vorschläge, sondern fördert die Kommunikation der Streitparteien. Verhandeln müssen die Betroffenen selbst.

Mediation eignet sich nicht nur bei Familienkonflikten. Sie kann auch in der Arbeitswelt, in Schulen, im Gesundheitswesen oder in Organisationen hilfreich sein. Eine Mediation kann mehrere Monate dauern – aber auch nur drei Sitzungen.

Im Idealfall steht am Ende eine Vereinbarung. Wer möchte, kann sie notariell beglaubigen lassen. Dann ist sie rechtlich bindend.

[Wie gut eine Mediation gelingt, hängt von unterschiedlichen Faktoren ab, sagt Peter Kaiser, zum Beispiel davon, wie aufgeheizt und komplex ein Konflikt ist oder wie kooperativ die Streitenden sind. Aus der internationalen Forschung weiß er:]

O-Ton 06 Peter Kaiser:

Die Erfolgsquoten, die liegen zwischen 60 und 95 Prozent und in unserer eigenen Studie hatten wir fast 95 Prozent Erfolgsquote, wobei aber zu berücksichtigen ist, das hier als Erfolg gewertet wird, wenn es zu einer schriftlichen Vereinbarung kommt. Wie tragfähig diese Vereinbarung dann auch nach längerer Zeit noch ist, das ist noch eine andere Frage.

Sprecherin:

Dazu später mehr in diesem SWR2 Wissen.

Mediation ist gerade bei Scheidungen und anderen Konflikten in der Familie wie Erbschaftsstreits eine gute Alternative zu einem Gerichtsverfahren – weil sie die emotionale und psychische Ebene anspricht, in der oft die Ursprünge des Konfliktes liegen. Vor Gericht passiere das in der Regel nicht, sagt die Mediatorin und Anwältin Sabine Langhirt:

O-Ton 07 Sabine Langhirt:

Ich habe die anwaltliche und gerichtliche Verfahrensweise von der Grundstruktur her als eher konfliktfördernd erlebt als konfliktaufarbeitend. Wenn ich an das Haftungsrecht der Anwälte denke: Die müssen darauf achten, dass sie ihren Mandanten zu seinem Vorteil beraten und müssen im Prinzip auch ein ganzes Maß an Misstrauen gegenüber der anderen Seite mitbringen, damit sie nicht in irgendwelche Haftungsfallen treten.

Sprecherin:

Mediation hingegen zielt darauf ab, neues Vertrauen aufzubauen, so Langhirt. Als Fachanwältin für Familienrecht hat sie viele Scheidungsfälle betreut und nach einigen Jahren lieber mit Vertrauen anstelle von Misstrauen arbeiten wollen. Nach der Ausbildung zur Mediatorin hat sie noch eine therapeutische gemacht.

Musikakzent**Sprecherin:**

Ein Paar, das vor kurzem eine Mediation bei Sabine Langhirt beendet hat, sind Anna und Christian Walter. Eigentlich heißen sie anders, sie wollen anonym bleiben. Nach zehn Jahren Ehe haben sich die beiden getrennt, offiziell geschieden sind sie noch nicht. Eigentlich wollten sie SWR2 Wissen ihre Geschichte gemeinsam erzählen, ein positiver Corona-Test der Tochter durchkreuzte diesen Plan jedoch. So finden die Gespräche per Videotelefonat und einzeln statt.

Atmo 01: Anna Walter / (Ring, Ring, Ring) Hallo, Hallo; Guten Abend; Guten Abend, ich grüße Sie;

Sprecherin:

Anna Walter ist Schwedin und Deutsch ihre dritte Sprache.

Atmo 02: Anna Walter / Ich habe versucht, mich zu vorbereiten, Frau Hanke, aber wie gesagt, ich bin ein bisschen nervös ...

Sprecherin:

Sie arbeitet im Consulting und spricht im Job Englisch. Vieles könne sie auf Deutsch nicht gut ausdrücken, sagt sie.

Atmo 03: Christian Walter / (Ring, Ring, Ring) Können Sie mich hören? Ja, guten Abend, ich kann sie gut hören.

Sprecherin:

Christian Walter ist gerade zurück von einem Wochenende mit den Kindern in den Bergen.

Atmo 04: Gerade noch die Kinder, also, war stressig...**Sprecherin:**

In der Mediation der Walters ging es wie bei vielen Scheidungen darum, wie das Vermögen aufgeteilt wird, was mit dem gemeinsamen Haus passiert und bei wem die Kinder bleiben. Anna Walter wollte, dass die Kinder bei ihr wohnen, Christian Walter war für das Wechselmodell. Darauf haben sie sich schließlich geeinigt. Jeden Sonntag, wenn die drei Kinder den Haushalt wechseln, essen alle zusammen zu Abend – als Familie. Das war ihnen schon vor der Mediation wichtig.

O-Ton 08 Anna Walter:

Als wir angefangen haben mit der Mediation, waren wir schon eineinhalb Jahre getrennt und diese Jahre waren geprägt durch viele Briefe, Gespräche mit unseren Anwälten und wir waren nicht in der Lage, eigentlich eine Lösung zusammen zu finden.

O-Ton 09 Christian Walter:

Leider ist das gegenseitige Vertrauen relativ schnell gekippt. Und wenn dann noch Dritte hinzukommen wie Anwälte, dann kann so eine Situation sehr schnell eskalieren. Die Phase, in der wir waren, war wirklich zerrüttet.

Sprecherin:

Kurz vor dem Gerichtsverfahren, das beide wegen der Kinder gar nicht wollten, erzählte ihnen eine Familientherapeutin von der Mediation.

O-Ton 10 Anna Walter:

Wir waren beide gleichmäßig begeistert von dieser Idee.

O-Ton 11 Christian Walter:

Ich war froh und hoffnungsvoll auf der einen Seite, weil ich schon gesehen habe, wenn wir die Anwälte weiter betätigen, dann stehen wir komplett vor Trümmern. Ob das klappen würde, da war ich mir aber nicht sicher, und sich zu öffnen, das war schon eine Herausforderung.

O-Ton 12 Anna Walter:

Beim Anfang, glaube ich, haben wir zwei, drei Sitzungen, wo es darum ging: Jeder erzählt seine Geschichte so offen wie möglich und sie hat gute Fragen gestellt und so sind wir wieder ins Gespräch gekommen.

Sprecherin:

Eine gute Vertrauensbasis zu schaffen, das sei eine Grundvoraussetzung für die Arbeit in der Mediation, sagt Sabine Langhirt. Ihre eigene innere Haltung als Mediatorin bewirke dabei viel.

O-Ton 13 Sabine Langhirt:

Dadurch, dass ich als Mediatorin in der Mediation, diese wohlwollende Neugier an den Tag lege, da kann ich den anderen mitnehmen und da komme ich an Dinge ran, die man vielleicht in der Form so noch nicht gehört hat oder verstanden hat, was eigentlich darunter liegt unter dem, was der andere immer fordert. Ich formuliere sozusagen permanent um, ich übersetze permanent in der Mediation. Meine Aufgabe ist es, dass was drunter liegt, herauszuarbeiten und zu formulieren und dadurch dem anderen die Möglichkeit zu geben, zu verstehen, zu sagen: "Okay, jetzt habe ich verstanden, worauf es dir ankommt. Und das kann ich auch akzeptieren."

Sprecherin:

Denn hinter den Vorwürfen, die sich Zerstrittene konstant an den Kopf werfen, stecken bestimmte Bedürfnisse. Diese zu erkennen ist wichtig, wenn man gemeinsam Lösungen finden möchte.

Auch die eigene Wahrnehmung spiele eine bedeutende Rolle, betont Psychologe Peter Kaiser, der auch als Mediator arbeitet.

O-Ton 14 Peter Kaiser:

Jeder Mensch nimmt Phänomene ganz unterschiedlich wahr. Und da kann eben Mediation schon sehr viel bewirken, indem den Leuten klar wird, dass die eigene Wahrnehmung eben trügerisch sein kann.

Sprecherin:

Entscheidend für das Gelingen einer Mediation ist, dass die Streitenden bereit sind, sich zu öffnen. Das neu geschaffene Vertrauen hilft dabei. Wie war es für Anna und Christian Walter? Beide sagen: In erster Linie habe der Gedanke an die Kinder sie motiviert, wieder zu vertrauen und sich zu öffnen. Anna Walter habe auch geholfen, dass die Mediatorin sehr genau auf gleiche Redeanteile geachtet habe.

O-Ton 15 Anna Walter:

Das heißt, konkret musste sie manchmal meinen Ex-Mann dann wirklich unterbrechen und sagen, "Okay, jetzt Schluss, jetzt müssen wir auch hören, was die andere Seite dazu zu sagen hat." Also das hat geholfen, dass ich immer das Gefühl hatte, okay, sie steht neutral in der Mitte und schaut, dass wir beide gleichmäßig viel reden dürfen.

O-Ton 16 Christian Walter:

Man wird gezwungen, den anderen ausreden zu lassen und sich mit der anderen Seite auch auseinanderzusetzen, Fragen zu stellen: Warum ist das so? Was für Motive spielen da eine Rolle? Was liegt da eigentlich hinter? Nicht zu sagen, das stimmt überhaupt nicht, du spinnst doch oder sonst was, sondern Motive zu verstehen. Das muss ich sagen, ist auch ein wichtiger Beitrag gewesen.

Sprecherin:

Wie viele Mediatorinnen und Mediatoren es in Deutschland gibt, ist unklar. 2021 waren in den Mediationsverbänden rund 5.600 Mitglieder organisiert. Allerdings führen manche keine vollständigen Mediationen durch. Viele kommen aus dem rechtlichen oder therapeutischen Bereich, aus der Psychologie, Wirtschaft oder

Sozialpädagogik. Nach einer Weiterbildung von 120 Stunden dürfen sie sich "zertifizierter Mediator" nennen. Das wurde unter anderem 2012 im „Gesetz zur Förderung der Mediation und anderer Verfahren der außergerichtlichen Konfliktbeilegung“ geregelt.

Es gibt auch Konflikte, für die eine Mediation nicht geeignet ist, zum Beispiel, wenn jemand partout nicht von den Vorwürfen ablassen und nicht verhandeln möchte. Oder, wenn eine Seite die eigenen Interessen sehr viel besser erkennen und vertreten kann, und es der Mediatorin nicht gelingt, dieses Ungleichgewicht zu beheben. Dann sollte die Mediation abgebrochen und vor Gericht gegangen werden. Denn das Gesetz schützt in der Regel die Schwächeren. Auch gewalttätige Konflikte schließen eine Mediation von vorneherein aus.

Musikakzent

Sprecherin:

Mediation wird nicht nur häufig eingesetzt, um Familienkonflikte außergerichtlich zu lösen, auch in der Wirtschaft hat sie sich in den letzten Jahren etabliert.

O-Ton 17 Ulla Gläßer:

Es ist immer noch nicht das Hauptinstrument, aber Unternehmen zögern verstärkt, zu Gericht zu gehen, weil sie das außergerichtliche Spektrum besser kennenlernen und eben auch die Nutzen dann besser einschätzen können.

Sprecherin:

Ulla Gläßer ist Professorin für Mediation, Konfliktmanagement und Verfahrenslehre an der Europa-Universität Viadrina Frankfurt an der Oder. Sie ist auch als Wirtschaftsmediatorin tätig.

O-Ton 18 Ulla Gläßer:

Was wir ganz klar gemessen haben, war ein Zuwachs im innerbetrieblichen Bereich, dass man Konflikte am Arbeitsplatz oder Konflikte im Hierarchieverhältnis mehr und mehr in solche Verfahren führt. Weil man sieht: Die Gerichtsprozesse, die sind sehr teuer, sehr zeitaufwendig, führen meistens zur weiteren Eskalation und am Ende des Tages kommt aber nichts Zukunftsweisendes dabei raus. Und da kommt Mediation oft ins Spiel als eine schnelle, günstige Intervention.

Sprecherin:

Klassische Fälle seien Konflikte in Teams, wenn es zum Beispiel um Arbeitsteilung oder die Urlaubsplanung geht. Auch wenn eine Führungskraft ausscheidet oder es in Familienunternehmen Streit um die Nachfolge gibt, werden Mediationen eingesetzt. Ein weiterer Klassiker sind Konflikte bei großen Bauprojekten mit vielen Subunternehmern.

In letzter Zeit bekomme sie immer mehr Fälle von Gerichten überwiesen, erzählt Gläßer.

O-Ton 19 Ulla Gläßer:

Dann hat ein Richter gesehen: Das Problem, was die eigentlich miteinander haben, das können wir gar nicht lösen. Ich kann zwar den Streit entscheiden, aber es geht letztlich nicht um eine Abfindungssumme, sondern es geht um mangelnde Wertschätzung für jahrzehntelange Betriebstreue oder es geht um Nicht-gehört-werden mit Änderungsvorschlägen. Also es geht um Dinge, die nicht justiziabel sind.

Sprecherin:

[Auch Wirtschaftsmediationen bearbeiten unterschiedliche Sichtweisen, eskalierte Missverständnisse, tiefsitzende Abneigungen. Die Mediatorin unterstützt als neutrale Person dabei, den eigenen Anteil zu reflektieren, Verständnis zu erzielen, Bedürfnisse zu erkennen und die Perspektive zu wechseln.]

Dass für Mediationen Stundenhonorare zwischen 150 und 500 Euro anfallen, ist für Unternehmen in den meisten Fällen kein Hindernis. Für Privatpersonen mit durchschnittlichem Einkommen sind das allerdings erhebliche Kosten, die sie selbst tragen müssen. Anders als bei einem Gerichtsverfahren, für das Menschen mit wenig Geld Prozesskostenhilfe beantragen können, gibt es für eine Mediation keine finanzielle Unterstützung. Auch das steht der größeren Verbreitung des Verfahrens im Weg.

Atmo 05: Treppensteigen**Sprecherin:**

Bei der Familien- und Erziehungsberatung der Caritas in Berlin Mitte.

Atmo 06: (Ding-Dong). Guten Tag, Hanke. Latendorf, Tach-chen. Da sind sie richtig.**Sprecherin:**

Der Psychologe und Familientherapeut Christof Latendorf arbeitet seit neun Jahren hier. Die Beratung ist kostenlos. Ungefähr die Hälfte der Gespräche, die er durchführt, haben mit Trennungen zu tun, sagt er.

O-Ton 20 Christof Latendorf:

Von Eltern, die in Trennungskontexten zu uns kommen, war die Hälfte bei Gericht und die Hälfte nicht. Die, die nicht bei Gericht waren, haben das in der Regel auch nicht vor.

Sprecherin:

Die andere Hälfte der Eltern komme mit dem Gerichtsbeschluss und dem Auftrag, sich hier zu melden. Ein typischer Anlass ist,

O-Ton 21 Christof Latendorf:

Das sie in Trennung sind, dass sie strittig sind und dass sie sich über die Aufteilung der Sommerferien nicht einigen können, aber müssen.

Sprecherin:

Deshalb müssen die Eltern in der Beratung oft schnell zu Lösungen kommen, so Latendorf. Dafür nutzen die Beratenden ein so genanntes mediationsanalages Verfahren. Das sei flexibler als eine klassische Mediation und funktioniere für die meisten Eltern, ganz egal wie zerstritten sie sind. Zum Beispiel bekommt hier jeder Elternteil eine beratende Person zur Seite gestellt.

O-Ton 22 Christof Latendorf:

Dann kommt der Vater zu mir und führt mit mir zwei, drei Einzelgespräche. Und wir klären: Was sind seine Ziele, was sind seine Themen? Was will er erreichen? Und die Mutter geht zu einer Kollegin und dann kommen wir zu viert zusammen.

Sprecherin:

Stark zerstrittene Eltern, die es nicht zusammen in einem Raum aushalten, bekommen auch eine Shuttle-Beratung. Das heißt: Die Eltern sitzen in separaten Räumen und die Beratenden wechseln mit den jeweiligen Vorschlägen und Antworten hin und her. Gesprächskonstellationen wie diese gibt es in der herkömmlichen Mediation nicht.

O-Ton 23 Christof Latendorf:

Ich sitze ja hier in gewisser Weise auf zwei verschiedenen Stühlen: Das was hier an Mediation, an Verhandlung passiert, ist ja eher die Familienberatung. Wogegen den einzelnen Eltern zu erklären, was Kinder vielleicht bräuchten, ist eher die Erziehungsberatung. Und bei dieser Erziehungsberatung kommt es auch vor, dass ich meine neutrale Position verlasse. Dazu muss ich mit dem jeweiligen Elternteil alleine sitzen, muss eine Vertrauensbasis haben und muss sagen: „Ja, das habe ich verstanden, wie sehr Sie gekränkt sind. Und ich glaube, dass ihre Tochter jetzt gerade braucht, dass es Klarheit darüber gibt, wo sie in den Ferien ist.“

Sprecherin:

Auch im mediationsanalogen Verfahren von Christof Latendorf geht es ums Zuhören, darum Vertrauen aufzubauen, Verständnis zu zeigen und zu verhandeln. Doch die Streitenden verhandeln nicht unbedingt selbst und der Fokus liegt weniger auf der Bearbeitung der Emotionen, die oft dem Konflikt zugrunde liegen. Sich außergerichtlich über große Streitpunkte wie das Sorgerecht oder den Umgang zu einigen, gelinge in der Beratung nicht, so Latendorf. Dafür sei keine Zeit. Solche Fälle entscheidet letztendlich das Gericht.

Atmo 07: So, Taschen sind gepackt? Dann lass uns doch Zähneputzen...**Sprecherin:**

Kurz vor dem Schlafengehen bei Christian Walter und den Kindern, die jede Woche zwischen Mama und Papa wechseln. Die Eltern wohnen nur 500 Meter voneinander entfernt, so hat sich für sie nur wenig in ihrem Umfeld geändert. Auch das war den Walters bei ihrer Trennung wichtig.

Atmo 08: Ihr habt doch morgen zur ersten, oder? Ich habe morgen auch zur ersten.

Sprecherin:

Sieben Monate hat die Mediation der Walters gedauert. Sich ausreichend Zeit zu nehmen, ist in Trennungsmediationen wichtig. Anna Walter brauchte diese Zeit, um sich zu öffnen und sagen zu können, was sie wollte. Zum Glück habe die Mediatorin das gemerkt, sagt sie.

O-Ton 24 Anna Walter:

Oft hatte mein Ex-Mann so diese Drang der Prozess sehr schnell zu machen. Und dann hat sie ihn manchmal so ein bisschen gebremst: „Okay, ich muss jetzt gucken, dass wir genügend Zeit haben für alle unsere Hausaufgaben und alles, was wir machen bis zum nächsten Sitzung. Vielleicht schaffen wir das nicht in drei Tage wie vorgeschlagen, sondern in zwei Wochen.“ Und das hat auch sehr geholfen, sonst wäre der Prozess viel zu schnell gewesen aus meiner Sicht.

Sprecherin:

Für Christian Walter waren Länge und Langsamkeit des Verfahrens oft schwer zu ertragen. Rückblickend sagt er, dass diese Zeit aber doch viel bewirkt und einen Perspektivwechsel erst möglich gemacht hat.

O-Ton 25 Christian Walter:

Man löst sich dann irgendwann, man merkt auch (...), wenn man mit Waffen voreinander steht, dass man dann wirklich keine Perspektive hat. Ich glaube, wir haben das beide im Laufe der Zeit verstanden, dass das die bessere Option ist als der Krieg und die Waffen. (lacht)

Musikakzent

Sprecherin:

In einigen Bundesländern kann eine Richterin oder ein Richter während eines Prozesses den Streitparteien eine gerichtliche Mediation vorschlagen. So zum Beispiel im Land Brandenburg.

Atmo 09: Begrüßung Dießelhorst / Hallo Frau Hanke. Guten Tag. Hallo, Dießelhorst. Wollen wir hoch?

Sprecherin:

Sabine Dießelhorst ist Familienrichterin am Landgericht Potsdam und seit zwölf Jahren auch eine so genannte Güterichterin, eine Mediatorin. Das Güterichter-Verfahren ist eine gerichtliche Mediation, durchgeführt von Richterinnen und Richtern mit einer Mediationsausbildung. Fünfzig Stunden waren es bei Sabine Dießelhorst, dazu Hospitationen und Fortbildungen. 2009 als Pilotprojekt an einigen Gerichten im Land gestartet, hat es sich mittlerweile etabliert.

Atmo 10: Das ist hier unser Güterichterraum...

Sprecherin:

In der Mitte ein großer Tisch, darum Stühle, ein Flipchart. Hier vermittelt Sabine Dießelhorst vor allem bei Nachbarschaftsstreits aber auch in Familienkonflikten zum Beispiel bei Erbschaften.

Atmo 11: ... schöner als ein Gerichtssaal...**Sprecherin:**

Ungefähr vier bis sechs solcher Verfahren begleitet die Güterichterin pro Monat. Wichtig sei, dass die Streitenden ins Gespräch kämen, sagt sie. In einem Prozess passiere das nicht, im Güterichter-Verfahren schon. In sehr vielen Fällen sei es das bessere Verfahren, davon ist Dießelhorst überzeugt.

O-Ton 26 Sabine Dießelhorst:

Die Mediation ist zukunftsgerichtet, wohingegen der Prozess allein auf dem, was geschehen ist, aufbaut und das bewertet und das löst. Die Zukunft ist im Prozessverfahren relativ unwichtig, die interessiert nicht, aber in der Mediation umso mehr.

Sprecherin:

Das Güterichter-Verfahren ist für viele Streitparteien die letzte Chance zu einer Lösung zu kommen, mit der beide Seiten in Zukunft gut leben können, so Dießelhorst. Und häufig gelinge das.

[O-Ton 27 Sabine Dießelhorst:

Wenn es losgeht, dann merkt man noch ganz genau, wie sie sehr verhaftet sind in den alten Verhaltensmustern und das lässt sich manchmal aber ganz gut aufbrechen, wenn man denen den Raum gibt, auch mal zu sagen, was sie besonders verletzt hat. Und wenn das ausgesprochen ist und der andere das zur Kenntnis genommen hat und im besten Fall auch noch sagt: „Ja, das verstehe ich und da möchte ich mich dann auch für entschuldigen.“ dann haben wir die Basis für eine sachliche Arbeit an dem Konflikt.]

Sprecherin:

Attraktiv ist das Verfahren auch, weil es schnell ist und keine Gerichtskosten zu zahlen sind. Ein Prozess könne sich über Jahre ziehen, so Dießelhorst, die Mediationen seien dagegen häufig in zwei bis vier Stunden beendet. Wie das gelingt, erläutert sie am Beispiel eines Erbstreits.

O-Ton 28 Sabine Dießelhorst:

Wenn der eine sagt „Dir steht gar nichts zu, weil ich habe mich um die Oma gekümmert und du warst immer weg“, dann geht man hin und sagt: „Ich habe das so verstanden, dass sie sich alleine gelassen gefühlt hat mit der Pflege der Großmutter in den letzten Jahren.“ Dann sagt das Gegenüber: „Ja, ich hätte ja gerne, aber ich wohnte doch in sowieso. Das waren 500 Kilometer Fahrt bis zur Oma. Ich bin berufstätig, hab Familie, ich konnte gar nicht. Und immer, wenn ich konnte, bin ich drei, vier Mal im Jahr gekommen.“ Dann sagt das Gegenüber: „Ja, klar, das stimmt natürlich, aber du hättest ja mal...“

Sprecherin:

So lösen sich die Vorwürfe langsam auf.

O-Ton 29 Sabine Dießelhorst:

Man bekommt Verständnis für das Handeln und für die Sichtweisen der anderen Seite. Der Ring der Oma oder die Briefmarkensammlung, das ist ja nur vordergründig (...), der Konflikt liegt tiefer und da muss man dran arbeiten. Und das gelingt auch in zwei Stunden.

Sprecherin:

Im Güterichter-Verfahren sitzen auch die Anwälte mit am Tisch. Sie verhandeln aber nicht. Das tun die Streitenden. Auch hier gilt strengste Vertraulichkeit. Kann man sich nicht einigen, geht der Gerichtsprozess weiter und nichts aus der Mediation darf verwendet werden. Gelingt eine Einigung, wird sie als gerichtlicher Vergleich protokolliert.

Musikakzent**Sprecherin:**

95 Prozent der gerichtlichen Mediationen enden mit einer schriftlichen Vereinbarung und sind erfolgreich – so das Ergebnis der Studie, für die ein Forschungsteam rund um Peter Kaiser von 2010 bis 2013 rund 300 gerichtliche Mediationen in Kiel untersucht hat – nicht nur Familienstreitigkeiten, sondern auch Fälle aus dem Zivilrecht oder aus Miet-, Vertrags- und Baurecht. Da sie die Langzeitwirkung untersuchen wollten, wurden die beteiligten Parteien nicht nur vor und nach der Mediation befragt, sondern auch ein Jahr später.

O-Ton 30 Peter Kaiser:

Bei uns hat sich herausgestellt, dass nur drei Viertel der Parteien nach einem Jahr noch zufrieden waren mit dem, was sie da vereinbart haben.

Sprecherin:

Anhand der Daten haben sie untersucht, welche Faktoren für einen Langzeiterfolg wichtig sind.

O-Ton 31 Peter Kaiser:

An erster Stelle steht, dass die Beteiligten den Eindruck haben, dass ihre Ziele gewahrt sind und dass im Verfahren alle Anliegen, die sie hatten, auf den Tisch gekommen sind. Und das ist aber gar nicht immer der Fall, weil sich die Beteiligten zu wenig Zeit nehmen oder weil sie sich eingeschüchtert fühlen oder der Mediator andere Schwerpunkte setzt.

Sprecherin:

Auch persönliche Eigenschaften spielen eine entscheidende Rolle:

O-Ton 32 Peter Kaiser:

Wenn jemand sehr schüchtern ist zum Beispiel, dann muss der Mediator schon sehr viel Feingefühl haben, um zu erspüren, dass da jemand nicht rausrückt mit dem, was ihm auf der Seele liegt.

Sprecherin:

Für solche Feinheiten fehlt in gerichtlichen Mediationen manchmal die Zeit. Denn sie sollen nicht nur die Zufriedenheit vergrößern, sondern auch Zeit und Kosten einsparen. Es kann also vorkommen, dass die emotionalen Gründe von Familienkonflikten nicht ausreichend bearbeitet werden und die Zufriedenheit daher trotz Einigung auf dem Papier nicht lange anhält. Studien in den USA haben zum Beispiel schon vor 20 Jahren ergeben, dass Mediatoren in diesem Bereich eher dazu tendieren, Lösungen vorzugeben, statt sie gemeinsam zu entwickeln.

Atmo 12: Papa, findest du den Kuchen denn schön, optisch gesehen?**Sprecherin:**

Die Walters haben vor kurzem den Geburtstag von Vater Christian gefeiert, alle zusammen, als Familie. Die Eltern haben die lange und anstrengende Trennung gemeistert und im Laufe der Mediation ein neues Verhältnis zueinander aufgebaut: Sie sind zwar kein Paar mehr, bleiben aber Eltern, die zusammenarbeiten und sich über die wichtigen Dinge einigen können.

O-Ton 33 Anna Walter:

Jetzt nach der Mediation merke ich wirklich, wie erleichtert ich bin. Den Kindern geht es besser. Unsere Beziehung ist wieder gut. Wir können gemeinsam Abendessen und Geburtstage feiern und so weiter. Das war immer mein Ziel. Und wir haben das wirklich geschafft.

Atmo 13: Wollen wir anfangen für Papa zu singen? Ja; Happy Birthday to you...**O-Ton 34 Christian Walter:**

Mit dem Gefühl da rauszugehen, dass man wieder eine Gesprächsbasis hat, dass es unbeschwert ist, dass es leicht ist und dass man das geschafft hat, das macht einen schon stolz. [Man kommt von der Resignation in ein Modell, wo man positiv in die Zukunft schaut. Weil man was gefunden hat und auch die Konflikte hinter sich gelassen hat und die auch nicht durch andere hat regeln lassen. Das ist ein gutes Gefühl.]

Absage SWR2 Wissen über Bett:**Sprecherin:**

Mediation statt Gerichtsstreit. Von Katja Hanke. Sprecherin: Nadine Kettler.
Redaktion: Vera Kern. Regie: Andrea Leclerque. Ein Beitrag aus dem Jahr 2022.

* * * * *